



**Helfer in Sonnengelb:**  
Das Palliativprogramm UZIMA  
betreut Schwerkranke.

## *Für ein Leben und Sterben in Würde*

Wer früher an einer unheilbaren Krankheit litt, wurde gemieden – dem physischen Sterben ging der soziale Tod voraus. Dank UZIMA ist das in Tansania anders geworden. Gefördert von missio München, bringt das Programm die „**Fülle des Lebens**“ zu denen, die unheilbar krank sind.

Jeden Dienstag- und jeden Donnerstagnachmittag gehen sie los. Ein Arzt, eine Krankenschwester, ein Sozialarbeiter und ein ehrenamtlicher Helfer bilden das Team von UZIMA. Sie besuchen Menschen, die nicht mehr gesund werden. Die meisten leiden an Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Asthma. Was die Helfer ihnen mitbringen, sind die Erleichterungen der Palliativmedizin. Etwas, das im Süden von Tansania völlig neu ist.

Auf Suaheli bedeutet UZIMA soviel wie „Fülle des Lebens“. Das Programm schenkt denen Hoffnung, die keine mehr haben: Die Mitarbeiter kümmern sich um Menschen, die sich weder Arztkosten noch Pflege leisten können. Um solche Schwerkranke und ihre Angehörigen in Würde zu betreuen, rief die deutsche Missionsbenediktinerin Schwester Raphaela Händler 2005 das Programm ins Leben. Über die Jahre ist daraus ein Netzwerk des Helfens und Heilens gewachsen, das aktuell Hunderte Menschen im Süden Tansanias betreut.

## »Hilfe für Todkranke, die sich weder Arzt noch Pflege leisten können«

Weil Palliativmedizin im Süden Tansanias bisher keine Rolle gespielt hat, ist die Beratung der Betroffenen immens wichtig: Was ist diese Therapie überhaupt und für wen ist sie gedacht? Welche Formen von Schmerzen sind zu erwarten? Welche Aufgaben kann die Familie übernehmen? Wie geht man gut um mit Tod und Trauer? Die Projektpartner leisten hier viel Aufklärungsarbeit. Mit ihren leuchtend gelben T-Shirts sind sie schon von weitem zu erkennen und werden oft sehnsüchtig erwartet.

### ZIELE VON MISSIO

Die Sorge um die Schwachen und Hilflösen gehört zur Kernaufgabe des christlichen Glaubens. Gemeinsam mit UZIMA

will missio München Betroffenen eine würdevolle Versorgung ermöglichen – im Einklang mit den Werten des Evangeliums. Das Programm hilft, die Lebensqualität der schwer kranken Patienten und deren Familien zu verbessern, unabhängig von Status und Religion.

Das Besondere an UZIMA ist die interreligiöse Komponente: Das Team besteht aus Christen und Muslimen und betreut Patienten aller Religionen und Konfessionen. So fördert das Projekt in einem zweiten Schritt das interreligiöse Miteinander und baut Vorurteile ab.

### WIRKUNG

Seit mehr als 100 Jahren engagieren sich die Benediktiner im Südosten Tansanias für die Gesundheit der Bevölkerung. In der Gemeinde Ndanda betreiben sie das größte Krankenhaus der Region, in der ansässigen Pfarrei betreuen sie chronisch Kranke, Kinder sind ebenso darunter wie Erwachsene. In sogenannten „Day Care Centers“ können die Patienten verschiedene Workshops besuchen, sich austauschen und neuen Mut schöpfen.

Außerdem wird den Angehörigen in einer zweitägigen Schulung beigebracht, wie sie selbstständig Wunden versorgen können, welche Hygienemaßnahmen es zu beachten

gibt und auch wie sie den Alltag mit Sterbenden gestalten können. Früher ging dem physischen Sterben oft der soziale Tod voraus, Kranke wurden gemieden. Das ist mit UZIMA anders geworden.

### AUSBLICK

In den vergangenen Jahren hat sich UZIMA zu einem Modellprojekt mit Vorbildcharakter entwickelt. Das Programm stärkt nicht nur den Zusammenhalt in der Familie, sondern fördert langfristig auch einen würdevollen Umgang mit unheilbar Kranken in der gesamten tansanischen Gesellschaft. missio München wird auch in den nächsten Jahren daran mitarbeiten, dass die Fülle des Lebens zu denen kommt, die nicht mehr gesund werden.



## + Projektinformationen

### Projektschwerpunkte:

- Palliativmedizin
- Kranken- und Familienpastoral
- Interreligiöser Dialog

### Projektstandort:

Ndanda, südliches Tansania

### Finanzvolumen 2015:

26.000 Euro

### Projektpartner vor Ort:

Sr. Raphaela Händler, Missionsbenediktinerin und Ärztin  
Elvis Miti, Projektkoordinator

### Unterstützte Personen

100 Patienten in sieben Dörfern, davon ca. 60 in der letzten Lebensphase, und ihre Familienangehörigen